

Laibacher Zeitung.



Nr. 21.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 25. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Sigmund Grafen Braida die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Jänner d. J. dem Sectionsrathe im Staatsministerium Dr. Gustav Heider taxfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Jänner d. J. den Ministerialsecretär im Staatsministerium Joseph Fircel zum Sectionsrathe und die Ministerialconciipisten Joseph Krumhaar und Franz Fleißner zu Ministerialsecretären in dem genannten Ministerium allergnädigst zu ernennen, ferner dem Ministerialconciipisten Johann Ambroz taxfrei den Titel und Rang eines Ministerialsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Staatsminister hat den Titularministerialconciipisten Dr. Franz Hillardt und die Conceptadjuvanten Ivan Pantah und Lucas Ritter v. Führi zu Ministerialconciipisten, die beiden letzteren extrastatum, im Staatsministerium ernannt.

Am 23. Jänner 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VII. Stück des Reichesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter

Nr. 14 den Erlass des Finanzministeriums vom 7. Jänner 1867 über die Ermächtigung des Nebenollamtes erster Classe zu Vossançe in der Bukowina zur Austrittsbehandlung von Zucker und gebrannten geistigen Flüssigkeiten;

Nr. 15 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 18. Jänner 1867 über eine Veränderung der Serienbezeichnung der Staatsnoten zu fünf Gulden.

(Wr. Ztg. Nr. 19 v. 23. Jänner.)

Zur Sicherstellung des Aufwandes für die ordentliche Instandsetzung der Neuringthaler Concurrenzstraße hat das Berg- und Hüttenwerk Johannisthal Sprengarbeiten und andere Arbeitsleistungen bis zum Betrage und rückichtlich Werthe von 500 fl. bereitwilligst zugesichert.

Was mit dem Ausdrucke des Dankes zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Laibach, am 17. Jänner 1867.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. Jänner.

Die Wahlen zum norddeutschen Parlament beschäftigen jetzt die Parteien aller Abstufungen in Preußen, und so viel scheint schon jetzt gewiß zu sein, daß den Bestrebungen der Regierung hierbei nur eine unbedeutende Opposition gemacht werden wird. Der hervorragendste Repräsentant der anti-gouvernementalen Partei, Johann Jacoby in Königsberg, hat wohl im Gefühle dieser Thatsache die Annahme eines Mandats für das „sogenannte“ Parlament abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, weil er den Zweck dieses Parlaments nicht billigen könne. Die Bildung eines norddeutschen Sonderbundes unter preussischer Militärherrschaft widerstreite eben so sehr der Einheit, wie der Freiheit des deutschen Vaterlandes, und diese Erkenntniß zwingt ihn, seine politische Mitwirkung für das Parlament zu versagen.

Die „N. Allg. Ztg.“ bezeichnet es übrigens als einen Irrthum, wenn man etwa daraus folgern würde, daß die radicale Partei ihre Thätigkeit überhaupt als geschlossen ansieht. Sie überlasse jetzt nur wieder den weniger dunkel gefärbten Fractionen, den Weg vorzubereiten, auf welchem sie, wenn ihre Zeit gekommen, vorzurücken glaubt. „In dem Wahlprogramm der einzelnen Persönlichkeiten, in den Versammlungen und anderen Kundgebungen jener Parteien tritt überall das Streben zu Tage, an die rein nationalen Fragen, welche bei der Gründung des Norddeutschen Bundes an uns herantreten, Parteifragen zu knüpfen, welche dem Werke nicht förderlich sein können.

Ferner bringt die „N. Allg. Ztg.“ folgende officiose Mittheilung: „Die Regierungen von Mecklenburg-Strelitz und von Sachsen-Weimar haben, die erstere unterm 15., die letztere unterm 16. d. M., zur Kenntniß des hiesigen Cabinets gebracht, daß auch ihrerseits die Wahlen für den norddeutschen Reichstag auf den 12. Februar ausgeschrieben worden sind. Ebenso ist durch Ministerialverordnung für die Herzogthümer Coburg-Gotha der 12. Februar als Termin für die Wahlen zum norddeutschen Parlament festgesetzt.“

In Rom wurde ein Geheimbund entdeckt, der den Namen „katholisch-royalistische Action“ führen soll; sein Programm sei, auf jede Weise die Männer und Regierungen zu stürzen, welche nicht den Theorien des Syllabus zustimmen; als hauptsächlichste Mittel zu diesem Ende seien auserselien: die Zerstörung der napoleonischen Herrschaft in Frankreich, die Wiederherstellung Polens unter einem österreichischen Fürsten, die Vertreibung der savoischen Dynastie und die Theilung Italiens in drei Staaten: einen oberitalienischen unter der öster-

reichisch-estensischen Dynastie, einen mittelitalienischen unter dem Papst, Süditalien unter den Bourbonen. Diese Pläne erscheinen so abenteuerlich und unausführbar, daß der Zweifel an der Wahrheit dieser Angaben wohl ein begründeter ist.

Oesterreich.

Wien. Die „Deb.“ schreibt: Neulich erst reproducirten wir nach dem „Naplo“ Mittheilungen aus Croaticen, welche von einer gewissen nicht näher zu bezeichnenden Agitation fremder Emiffäre in jenen Landestheilen handelten. Die jüngste Nummer des „Marmaros“ bringt nun aus der Bukowina und dem oberen Theile der gleichfalls Nachrichten, welche auch hier Spuren einer ähnlichen „fremdartigen“ Thätigkeit nachzuweisen geeignet scheinen. Es sollen in den eben bezeichneten Gegenden unter dem russischen Landvolke verschiedenartige Gerüchte circuliren: zum Beispiel, daß fortan die Steuern aus dem Grunde nicht zu zahlen seien, „weil der russische Czar kommen und sie ihnen erlassen werde.“ Einer anderen Version zufolge wären die jetzt geforderten Steuern für den Czaren zurückzubehalten. Zu anderen Zeiten — bemerkt „Marmaros“ hierzu — wären derlei bunte Gerüchte gar nicht des Verzeichnens werth; doch jetzt, wo wir solche und ähnliche in ziemlichem Zusammenhange stehende Nachrichten von anderwärts her vernehmen, können wir dies doch nicht ganz ignoriren.“

Triest. Wie die „Tr. Ztg.“ hört, hat das hiesige Etablissement tecnico triestino nun definitiv von der k. k. Kriegsmarine die Ordre zum Baue der Maschine von tausend Pferdekraft für die Fregatte „Lissa“ erhalten, deren Bau Herrn Tonello übertragen wurde. Die Maschine von 1000 Pferdekraft ist bis jetzt die größte, welche je in Oesterreich aus einheimischem Materiale construirt wurde. Die beiden genannten Etablissements (Tonello und Stab. tecn. triest.) haben durch eine Reihe von Jahren den Beweis geliefert, daß man in Oesterreich besser und wohlfeiler bauen kann, als in England, von welchem sich die k. k. Kriegsmarine eben durch diese heimischen Etablissements vollkommen emancipirt hat.

Ausland.

Berlin, 19. Jänner. (Allg. Ztg.) Die feudale „Correspondenz“ nimmt heute die von der „N. A. Z.“ bereits zurückgewiesene Idee der „Kreuzzeitung“ in Betreff der Bildung eines Oberhauses wieder auf, das, abgesehen von den dort zu vertretenden Körperschaften und Verbänden, den regierenden Dynastien Gelegenheit bieten würde, durch Delegirte oder durch persönliche Theil-

Feuilleton.

Die Politik der Männer und Frauen.

-1. Alle Welt macht jetzt Politik. — Es dürfte daher niemanden wundern, daß auch der Feuilletonist das politische Feld betritt und mit vorwitzigen Augen herumspäht, was auf der großen politischen Schaubühne vor und hinter den Coullissen vorgeht. Er muß zwar offen gestehen, daß er sich bei dieser Rolle vorkommt, wie ein in der Menagerie erzogenes Kameel, das sich plötzlich in die große Wüste versetzt findet; allein er weiß sich darüber bald zu trösten, wenn er sieht, daß auf der politischen Bühne gar viele auftreten, die sich mit ihm in der gleichen Situation befinden, nichtsdestoweniger aber noch eine große Rolle spielen wollen. — „Nur Lumpen sind bescheiden,“ hat Goethe gesagt. Dieser Spruch scheint von unseren Zeitgenossen im vollsten Maße beherziget zu werden. Wer sollte auch die Bescheidenheit nicht als einen überwundenen Standpunkt betrachten, wenn er sich dadurch von einer odiosen Qualifikation befreien kann? — Doch sehen wir, was auf der politischen Schaubühne vor sich geht!

Da sehen wir die Wahlagitation im besten Zuge. Die Wahlcandidaten und ihre sogenannten Freunde tummeln sich theils öffentlich herum, theils entwickeln sie eine ruheloze Thätigkeit, die man sonst nur an den Maulwürfen bewundert. Die harmlosen Urwähler stehen gedankenvoll vor den hochtönenden Programmen und scheinen — indem sie sich den Sand aus den Augen wischen, dessen

Ursprung auf natürlichem Wege nicht erklärbar ist — ganz entzückt über das, was die Candidaten wollen. Bis auf das historische Huhn im Topfe der Bauern fehlt nichts in den Programmen zur Inaugurirung des goldenen Zeitalters. Wenn die Urwähler von „Föderalismus, Centralismus und Dualismus“ lesen, kann der aufmerksame Beobachter ein Zwickern der Augen wahrnehmen, das andere Erdenkinder nur bei sehr starkem Nebel bemerkt. Ein scharfsinniger Staatsmann hat über alle politischen Programme ein sehr wegwerfendes Urtheil gefällt. Der Feuilletonist ist nicht so streng, findet jedoch die Programme, gleich dem Liede der Spagen, sehr monoton und lückenhaft. Die Candidaten sagen zuweilen nur das, was sie wollen, wie sie jedoch das Gewollte durchzuführen gedenken, sagen sie selten oder gar nicht. Boshafte Leute könnten meinen, dieses Schweigen habe einen sehr natürlichen Grund; mit dieser Zustimmung würde man jedoch den Programmachern sehr Unrecht thun, sie verschweigen einen Theil ihres Programms offenbar nur deshalb, um sich den Triumph der Ueberraschung in dem geeigneten Momente nicht in vorhinein zu verderben.

Während die Männerwelt so ihre unfertige politische Weisheit öffentlich feilbietet, verfolgt das schöne Geschlecht hinter den Coullissen seine eigene stets tactvolle Politik; es prüft mit tiefen Augen und klug berechnendem Herzen die verschiedenen Verfassungssysteme, die jetzt im Munde aller sind. Es ist begreiflich, daß die Frauen ihren Männern das System des tyrannisirenden Centralismus nicht empfehlen und dagegen für den versöhnlichen Dualismus Propaganda zu machen suchen. Ebenso darf man sich nicht wundern, wenn sie

ihren Männern den neu erfundenen Pluralismus als ein Schreckbild vormalen und sich lieber dem autonomen Föderalismus in die Arme werfen. Die Frauen schwärmen stets entschieden für einen autonomen Wirkungskreis, — jedoch — die böse Welt mag sagen, was sie will — ganz gewiß nur deshalb, um den Männern das odiose Vielregieren zu ersparen. Der „Ausgleich“ — dieses probate und zeitweilig unentbehrliche Mittel, um der ehelichen Verfassung einen neuen Reiz zu geben — wird von ihnen stets mit so sicherer und unwiderstehlicher Anziehungskraft in Scene gesetzt, daß die Männer auf jede Rechtscontinuität, ja sogar auf das „Soll“ und „Haben“ der Familien-Bilanz ganz vergessen. Das Programm der Frauen ist stets klar, entschieden und nie lückenhaft. Es ist kein Spagenlied, sondern ein Nachtigallenlied, hin und wieder mit dem reizenden mezzo voce eines Zeisigs. Die Frauen sagen nicht bloß deutlich und oft, was sie wollen, sie sind vielmehr auch über das Wie der Durchführung nie im Unklaren, und im „Schweigen“ suchen sie den Triumph einer Ueberraschung niemals. Wenn je ihr beglückendes Wollen zur brennenden Cabinetsfrage wird, bewirken sie durch den Duft der bekannten himmlischen Rosen, die Friedrich Schiller entdeckt hat, fast ungläubliche Wunder.

Frägt man, wie es denn komme, daß die Politik der Frauen gegen jene der Männer so vortheilhaft absticht, so kann der Feuilletonist nur antworten: Die Politik der Frauen ist jene des Herzens, und das Herz trägt seine Kenner nie; die Politik der Männer aber ist jene des Verstandes, und der Verstand läßt seine Träger leider oft im Stiche.

nahme ihrer Mitglieder bei der Gesetzgebung mitzuwirken. An maßgebender Stelle scheint das Project indeß bis jetzt wenig Anklang gefunden zu haben, wie sehr auch die reactionären Organe eine „besondere Berücksichtigung“ dafür beanspruchen und die Nothwendigkeit eines persönlichen Herantretens der Fürsten betonen. Was das erwähnte Blatt weiterhin von dem allgemeinen Bestreben, die Basis des norddeutschen Bundes zu befestigen, sagt, hat dagegen vollkommen seine Richtigkeit, und in der That wird auch von anderer Seite bestätigt, daß aus dem Schooße der Verbündeten selber Vorschläge hervorgegangen sind, welche auf die Kräftigung jener Grundlage hinielen. Die Aufgabe, daß die thüringischen Staaten, um durch eine Vereinfachung des Verwaltungsapparats zu Gunsten der erhöhten Bundespflichten wesentliche Ersparungen zu erzielen, die Verwaltung verschmelzen und unter preussische Oberleitung stellen wollen, daß sie also demnach direct auf die Mediatisirung lossteuern, dürfte indeß wohl zu weit über das Thatsächliche hinausgreifen. Bis jetzt wenigstens ist nur von einer Vereinfachung der Verwaltungsmechanik, von Ersparnissen in allen Zweigen der Verwaltung und von einer Aenderung des Steuersystems die Rede gewesen, um den Ansprüchen des Bundes zu genügen. — Die Klagen über die fortdauernde Theilnahmslosigkeit des Publicums an den bevorstehenden Parlamentswahlen wollen kein Ende nehmen. Liberale und Ultraliberale werden nicht müde, ihre Parteigenossen zu größerer Rührigkeit anzufeuern, indem sie auf die großen Anstrengungen der von der Regierung unterstützten Conservativen hinweisen, während das Hauptorgan der letztern deren Regsamkeit sowohl als die Unterstützung der Regierung schmerzlich vermisst. Hier scheint übrigens das Interesse für die Reichstagswahlen seit einigen Tagen sehr bedeutend gestiegen zu sein. Wenigstens ist der Andrang der Wahlberechtigten zu den Wahllisten ein auffallend starker, und auch die Wahlversammlungen, welche Schlag auf Schlag folgen, erfreuen sich jetzt eines zahlreichen Besuchs. Daß die Stimmung hier stark nach links geht, brauche ich wohl nicht zu bemerken. Trozdem bleibt Jacoby's Wahl noch sehr zweifelhaft, weil er sich zu entschieden gegen die Annexionen ausgesprochen hat. Sein Organ „Die Zukunft“ hält indeß nichtsdestoweniger seine Fahne mit dem Motto: „Durch Freiheit zur Einheit“ hoch. Die nationale Einheit, wiederholt es heute, könne nur die Revolution oder der Krieg herstellen. Der Frage der Einigung gegenüber sei jedes Parlament machtlos. Das einzige was noth thue, sei also die Freiheitsarbeit. Die „N. A. Z.“ bemerkt heute in Betreff der Frage wegen der Diätenverweigerung: solange die Sorge um das tägliche Brod die erste Rolle im Leben spiele, so lange sei ihrer Meinung nach die Zeit noch nicht gekommen, aus den politischen Angelegenheiten einen bezahlten Berufsstand zu machen. Zu dem gestrigen Ordenscapitel erfolgte die Investitur der im Laufe des Jahres neuernannten Ritter vom Schwarzen Adler, der Generale: Kriegsminister v. Moos, v. Moltke, v. Steinmetz und Herwarth v. Bittenfeld. Zu dem morgen im Schlosse stattfindenden Ordensfest sind vorwiegend Militärpersonen geladen, welche im letzten Krieg decorirt wurden. Aus den beiden Häusern des Landtags haben nur je 25 Mitglieder Einladungen erhalten, darunter der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr v. Forckenbeck, der also selbstverständlich auch mit einem Orden begnadigt werden wird.

Berlin, 22. Jänner. Dr. Johann Jacoby hat an den Vorsitzenden der Wählerversammlung des dritten Berliner Parlaments-Wahlbezirkes, Herrn Dr. Langerhans, nachfolgendes, in der „Zukunft“ veröffentlichtes Schreiben gerichtet:

18. Jänner. Geehrter Freund! Aus Ihrem Schreiben ersehe ich, daß die am 15. d. M. versammelten Wähler des dritten Berliner Wahlbezirkes den Beschluß gefaßt, mich als ihren alleinigen Candidaten für das „norddeutsche Parlament“ aufzustellen. So sehr ich das Vertrauen zu schätzen weiß, mit welchem meine Mitbürger mich beehrt haben, sehe ich mich dennoch genöthigt, die mir angetragene Candidatur abzulehnen. Der Zweck des von dem Ministerium Bismarck berufenen „Parlaments“ ist: Bildung eines norddeutschen Sonderbundes unter preussischer Militärherrschaft. Da ich diesen Zweck nicht billigen kann, vielmehr der Ueberzeugung bin, daß ein derartiger Sonderbund — der Einheit wie der Freiheit des deutschen Vaterlandes gleich sehr zum Schaden gereicht, so vermag ich — ohne meiner politischen Vergangenheit untreu zu werden — ein Mandat für das sogenannte „Parlament“ nicht anzunehmen. Indem ich Sie, geehrter Herr! ersuche, den Wählern, welche mir ihre Stimme zu geben beabsichtigten, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, verharre ich

in freundschaftlicher Ergebenheit

Ihr Dr. Johann Jacoby.

Berlin, 22. Jänner. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Die Interpellation des Abgeordneten Waligorski, betreffend die Erschwerung des russisch-preussischen Grenzverkehrs, wird wegen Krankheit des Interpellanten verschoben. Ein Antrag Paur's, betreffend den Schutz wahrheitsgetreuer Reichstagsberichte, wird nach kurzer Debatte angenommen. Bei Verathung der Frankfurter Petition bezüglich der Kriegskosten beschließt das Haus die motivirte Tagesordnung. Der Regierungskommissär erklärte, die Rückzahlung der sechs Millionen Contribution oder deren Verwendung zu

Gunsten Frankfurts könne nicht in Aussicht gestellt werden.

München, 19. Jänner. Prof. v. Pettenkofer ist seit einigen Tagen von seiner Reise zurück. Derselbe soll über die Resultate seiner Forschungen, die er in den vergangenen Sommer von der Cholera heimgesuchten Städten gemacht, vollständig befriedigt sein, und ebenso soll auch das Ergebnis der wissenschaftlichen Besprechungen mit den Professoren Griesinger, Wunderlich und dem Engländer Macpherson eine fast übereinstimmende Gleichheit der Anschauungen erzielt haben. Wie man hört, wird Prof. v. Pettenkofer die Zusammenstellung der jüngsten Erfahrungen dem ärztlichen Verein in einem ausführlichen Vortrag darlegen. Zu gleicher Zeit wird auch aus Wien eine überraschende Beobachtung mitgetheilt. Dr. Klob hat nämlich dortselbst mit Hilfe einer 800 — 1000fachen Vergrößerung in den reisartigen Stühlen der Cholera-Kranken Millionen mikroskopischer Pilze entdeckt, die in der äußeren Form wenig von unsern einheimischen verschiedenen sind, und daß diese die Basis der furchtbaren Krankheit bilden und durch dieselben die leichte Uebertragung der Cholera bewirkt wird, dürfte jetzt wohl kaum mehr bezweifelt werden können, da ja von vornherein bekannt ist, wie ungeheuer rasch bei einer günstigen Disposition überhaupt die Pilze sich vermehren. Die atomistischen Pflanzen und ihre Keimsporne scheinen überhaupt unter gegebenen Bedingungen einen noch nicht geahnten Einfluß auf unseren Organismus zu üben obwohl die Behauptung großer Aerzte, daß Schleimfieber, Typhus, Pocken, Scharlach und andere ansteckende Krankheiten mit der Cholera so ziemlich gleiche Unterlagen haben, immer mehr an Verbreitung gewinnt. Wir erinnern uns, vor einigen Jahren gelesen zu haben, daß ein junger kräftiger Mann aus einer angesehenen Familie in England plötzlich mit allen Erscheinungen der Keimkopfschwindel erkrankte und außerordentlich schnell verstarb. Die Section der Leiche ergab eine förmliche Ueberwucherung des Keimkopfs mit zahllosen kleinen Pilzen, und der Fall machte außerordentliches Aufsehen. Vielleicht gelingt es nunmehr bald der rationellen ars medica, wenn sie die Cholera als greifbaren Feind gefunden, sie auch mit gleichen Waffen zu bekämpfen und ihr dadurch das Entsetzen zu benehmen, welches ihr Erscheinen über ganze Gegenden verbreitet.

Florenz, 21. Jänner. Es bestätigt sich, daß der König eine halbe Million Franken zu Gunsten des kretischen Aufstandes unterzeichnet hat. Das seit ungefähr einem Monate gebildete philhellenische Comité richtet ein Manifest an die Italiener, welches mit zahlreichen Unterschriften von Männern versehen ist, die der ital. Aristokratie, der hohen Finanz, dem Parlamente, zum Theil auch der Diplomatie angehören. Dasselbe ist von N. Tommaso verfaßt, der mit dem greisen Gino Capponi zu den Hauptbeförderern des Unternehmens gehört.

Paris, 19. Jänner. Die angekündigten Reformen haben ihre sehr ernsthafteste Seite: die Neuorganisation der Freiheit und des Heeres. Der von hier inspirirte und unterhaltene, niemals confiscirte „International“ gibt hiezu folgenden Commentar. Nach Sadowa, sagt er, hat Frankreich das Wort „Compensation“ ausgesprochen. Es kann dieses Wort nicht zurücknehmen. Die preussische Allianz, welche dem Kaiser manchmal empfohlen wird, wäre zu theuer erkauft, wenn wir ihr unsere Interessen opfern müßten. Ohne den Rhein sind wir nothwendigerweise die Feinde Preussens. Der Kaiser hat also zwingende Gründe einer Neuorganisation des Heeres und der Freiheit. Auch er kann sich sammeln und abwarten, hat aber die Stunde geschlagen, ohne daß er das Berliner Cabinet zu der uns schuldigen Compensation überreden konnte, so wird er die Friedensfanatiker hinwegweisen, welche dem Frankreich Ludwigs XIV. und Napoleons eine zahme Selbsterniedrigung zumuthen. Im Jahre 1868 werden wir den Rhein oder den Krieg haben. — Gewiß steht die französische Regierung in keinem Zusammenhang zur Veröffentlichung eines solchen Zeitungsartikels. Doch ist es bemerkenswerth, daß er in Paris und von einer der Regierung intim befreundeten Person geschrieben ist, und daß die betreffende Nummer des Journals mit Genehmigung des Ministeriums des Innern vertheilt werden konnte. — Die Ueberzeugung des Kaisers, daß die Zukunft des Landes und seiner Regierung in den Arbeitervereinen liegt, verhindert nicht, daß aller Verkehr mit dem in London sitzenden Generalkath des internationalen Arbeitervereins unter strengster Aufsicht der französischen Polizei steht und von ihr bei jeder Gelegenheit aufgefangen, unterschlagen und confiscirt wird.

— Die „Patrie“ hat Informationen über die Stellung des Wiener Cabinets zur orientalischen Frage. Danach hätte Herr von Beust die strikte Ausführung des Pakt von 1856 als das wirksamste Mittel zur Vorbeugung weiterer Verwicklungen vorgeschlagen, indem es übrigens im Interesse Oesterreichs, wie aller Welt, läge, daß die Dinge im Orient zu keiner allgemeinen Conflagration führten. Preußen hätte keinen Grund, einen andern Standpunkt einzunehmen, und was Rußland betreffe, so hoffe man in Wien, daß es nicht aus Furcht vor einer europäischen Coalition, aber vor der schweren Verantwortlichkeit der Entfesselung eines in seinen Folgen so unberechenbaren Conflictes zurückschrecken werde.

St. Petersburg, 14. Jänner. Die Angelegenheit der Candidaten ist jetzt an der Tagesordnung. Seit längerer Zeit widmet unsere Presse derselben ihre volle Aufmerksamkeit, und wenn ihre Stimme auf dem politischen Gebiete auch bis jetzt spurlos verhallt, in dem russischen Volke findet sie den vollsten Anklang. Der Russe sieht in den Candidaten nicht bloß die Opfer der durch Jahrhunderte hindurch dauernden türkischen Gewalt Herrschaft und der noch elenderen Eifersüchteleien der christlichen Großmächte, er sieht in ihnen auch den Glaubensgenossen, der ein Anrecht auf seine Theilnahme, Unterstützung und Schutz hat. Einweisen beschränkte man sich auf die beiden ersten, aber wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß bald von Seiten der Regierung ernstliche Schritte geschehen dürften, die auch in Bezug auf den dritten Punkt den Wünschen des Volkes Genugthuung verschaffen und der christlichen Bevölkerung des türkischen Reiches den so lang ersehnten Schutz gewähren. Unter den Manifestationen zu Gunsten der Griechen steht hier oben an ein am 11. Jänner im großen Theater gegebener Maskenball, mit dem eine Lotterie verbunden war, zu der tausend Gewinne, worunter zum Theil sehr werthvolle, geschenkt waren. Der Zubrang zu demselben war so außerordentlich, daß für die Eintrittskarten ganz ungewöhnlich hohe Preise bezahlt wurden. Die ursprünglich festgesetzte Zahl von Eintrittskarten war sofort nach Ankündigung des Balles vergriffen. Es wurde daher die Zahl der Eintrittskarten, so weit der Raum es gestattete, bedeutend vergrößert. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Großfürst-Thronfolger nebst Gemalin, die Großfürsten Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, die Großfürsten Constantin und Nikolai Nikolajewitsch, sowie der Großfürst Nikolai Constantinowitsch und der Prinz von Oldenburg, Alexander Petrowitsch, beehrten den Ball mit ihrer Gegenwart. Unsere Börse hat zu dem bedeutenden Ertrag derselben die Summe von 25,000 Rubeln Silber zugeschoffen. Die im Jahr 1866 ausgeführte Aushebung ergab 178,938 Militärpflichtige. Davon wurden nur 87,098 eingereicht, 40,059 als dienstunfähig entlassen und 50,881 als überzählig zurückgestellt. 12,564 hatten sich freigekauft. Da im Jahr 1865 108,924 Mann zum Militärdienst herangezogen worden waren, so erhellt, daß das Jahr 1866 weit weniger Rekruten bedurfte. — Nach einer im Jahre 1866 in Finnland vorgenommenen Volkszählung belief sich die Einwohnerzahl auf 1,900,000 Menschen, von denen 1,808,248 Protestanten. Ueber die Hälfte von diesen gehört dem weiblichen Geschlecht an.

Constantinopel, 22. Jänner. (Direct.) Daud Pascha, Gouverneur des Libanon, ist mit 3000 Mann gegen den abermals durch den Maronitenfürsten Jussuf Karam insurgirten District Kesran im Anmarsch. — Muschir Derwisch Pascha ist von Damascus mit Truppen in Bejruth angelangt.

New-York, 5. Jänner. Die Legislative des Staates Ohio hat das Verfassungsamendement angenommen. Die gegen die canadischen Feiner ausgesprochenen Todesurtheile wurden in zwanzigjährige Gefängnisstrafe umgewandelt. Die Mission Campbell's ist aufgegeben. — Nachrichten aus Mexico zufolge sind durch ein Decret des Kaisers Maximilian Bestimmungen über die Rücksendung der österreichischen und belgischen Truppen getroffen worden. General Castellan ist erkrankt.

Tagesneuigkeiten.

— (Wehrgehe.) Wir geben nachstehende Mittheilung des „N. Fröbl.“ mit allem Vorbehalt: Wie in militärischen Kreisen verlautet, soll gegenwärtig im Kriegsministerium mit einstweiliger Beiseitelegung der Vorarbeiten für das Avancements-Gesetz die Arbeit der Armee-Neuorganisation als wichtiger in Vordergrund gezogen werden, und sollen darüber Commissions-Berathungen unausgesetzt stattfinden. Das Hauptmotiv dazu sollen, wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, die Schwierigkeiten gegeben haben, welche die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht allenthalben hervorruft. Es ist in der Absicht gelegen, als Auskunftsmitel, um für allensällige Coequalitäten gesichert zu sein, die Organisation der Armee in tactischer Beziehung vorderhand durchzuführen, um die Armee im Bedarfsfalle auf die durch die allgemeine Wehrpflicht zu erzielende Höhe bringen zu können. Es soll in dieser Richtung das Project der Errichtung von 20 neuen Infanterie-Regimentern (von 80 auf 100), Vermehrung der Jägertruppe bis auf 50 Bataillons, ferner der Aufstellung der 5. Feld-Bataillons und des 1. Landwehr-Bataillons per Regiment (letzteres für den Kriegsfall, mit Verwendung von pensionirten Officieren) bestehen, überhaupt darauf hingearbeitet werden, um die Wehrkraft bis zur Einföhrung der allgemeinen Wehrpflicht in allen Theilen des Reiches auf die erforderliche Höhe zu bringen.

— (Zubiläum.) Am 21. d. überbrachte dem Feldzeugmeister Grafen Mazzuchelli in Wien eine Officiers-Deputation seines Regiments zu seinem 50jährigen Inhabers-Jubiläum die Glückwünsche des Regiments. Im Laufe des Vormittags wurde dem Jubilar die Ehre zu Theil, einen Besuch des Feldmarschall-Erzhergogs Albrecht zu erhalten, der im Namen der Armee den Jubilar zu dem seltenen Feste beglückwünschte. In der Wohnung des Feldzeugmeisters Grafen Mazzuchelli fand um 4 Uhr Nachmittags ein Diner statt, welchem sowohl die Deputation des 10. Infanterie-Regiments,

als mehrere daselbst lebende pensionirte Militärs, die in diesem Regimente dienten, als Gäste beiwohnten. Feldzeugmeister Graf Mazzuchelli brachte diesen Ehrentag in besonderer heiterer Stimmung in der Mitte seiner Gäste zu.

Locales.

(Kleinkinderbewahranstalt.) Wir werden um Aufnahme nachstehender Mittheilung ersucht:

Mit dem Abschlusse der Jahresrechnung über die Empfänge und Auslagen der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt für das Jahr 1866 erachtet es die Direction pflichtgemäß, dieselbe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und den vielen und hochverehrten p. t. Sönnern und Wohlthätern, die ihre stets bewährte Menschenfreundlichkeit zum Besten der armen kleinen Kinder auch im verfloffenen Jahre an den Tag legten, für ihre wiederholten großmüthigen Beiträge und milden Spenden anmit den wärmsten Dank auszudrücken und die angelegentlichste Bitte damit zu verbinden, auch in diesem Jahre unserer so wohlthätigen Anstalt ihre Gewogenheit nicht zu entziehen.

Als sicherste Beruhigung mag den vielen p. t. Wohlthätern der Umstand dienen, daß die Zahl der die Anstalt besuchenden Kinder immer zunimmt, und wenn sich diese im Jahre 1864 mit 134, im Jahre 1865 mit 143, im Jahre 1866 mit 154 nachweisen läßt, so ist dies der thatsächliche und erfreulichste Beweis, wie sehr die minder bemittelten Classen unserer Stadtbevölkerung die Wohlthat der Bewahranstalt ihrer kleinen Kinder anerkennen und mit wirklichem Eifer auch benützen, wo ihnen ja bereitwillig Schutz für die Tagesstunden, ein leichter, dem Fassungsvermögen der Kinder angemessener, den nachfolgenden Schulbesuch anbahnender Unterricht, den Mädchen außerdem schon frühzeitig das Angewöhnen an Arbeitsamkeit dargeboten wird.

Von den 154 im verfloffenen Jahre unsere Anstalt besuchenden Kindern, nämlich 65 Knaben und 89 Mädchen, entfallen ihrem Wohnorte nach auf die Stadtpfarre St. Jacob 77, auf die Dompfarre 14, auf die Vorstadt-pfarre Maria-Verkündigung 15, auf die Vorstadt-pfarre St. Peter 19, auf die Vorstadt-pfarre St. Johann in Tirnan 29, und so ist auch in dieser Aufzählung dargelegt, daß die von den arbeitenden Classen zumeist bevölkerten Pfarren St. Jacob und Tirnan auch die größte Zahl Kinder der Anstalt zuführen, jedoch auch ersichtlich wird, daß 48 Kinder aus den drei anderen entlegeneren Pfarrbezirken selbst der weite Weg nicht hindert, sich der Wohlthat der Anstalt theilhaftig zu machen.

Die Direction muß sich ferner nur glücklich fühlen, daß die gütigen Jahresbeiträge edler Menschenfreunde es ermöglichen, in den Wintermonaten an 60 Kinder täglich die Mittagskost verabreichen zu können, wobei auf die Armut der Eltern und entlegenen Wohnort derselben thunlichste Rücksicht genommen wird, was fogeraltig nur beiträgt, die wohlthätigen Absichten, die diese Anstalt in allen Richtungen anstrebt und zu erhalten sucht, zu erhöhen.

Mögen sich die verehrlichen Wohlthäter nur zu einem Besuche unserer Anstalt veranlaßt finden, sie werden selbe mit Beruhigung verlassen, sich die Ueberzeugung leicht verschaffen, daß in Beziehung auf die zweckmäßigste Eintheilung, auf Ordnung und Reinlichkeit, als auch die vollkommen entsprechende unmittelbare Ueberwachung der Kleinen alles Erreichbare erzielt wurde, daß sohin die Direction, vereint mit dem p. t. verehrlichen Frauencomitée, die seit Jahren ihre gütige Theilnahme der Anstalt widmen, die Hoffnung hegen darf, daß deren bisheriger 30jähriger Bestand zum Wohle der Armut sowie zur Ehre unserer Hauptstadt der ferneren thatkräftigen Unterstützung aller wahren Menschenfreunde würdig erkannt und diese für immer gesichert bleiben werde.

Laibach, am 16. Jänner 1867.

(Juristische Gesellschaft.) Heute Abends um 6 Uhr findet eine Monatsversammlung der juristischen Gesellschaft mit dem von uns schon in der vorigen Woche mitgetheilten Programme statt.

(Gonods „Faust“) wird morgen bereits bei gewöhnlichen Preisen gegeben, daher ein noch zahlreicherer Theaterbesuch wie bisher zu erwarten ist.

(Theater.) Gestern hatte unser neue Komiker Herr Findeisen Gelegenheit, seine treffliche Befähigung im komischen Fache an den Tag zu legen. Schon im einactigen Lustspiele „Der Präsident“ fand er als Theater-director „Walter“ wiederholten und ganz wohlverdienten Beifall, noch mehr aber in den darauf folgenden „Flotten Burschen“, in denen er den „Wichler Fled“ in einer Weise gab, die beim Publicum, welches diese Operette doch schon so oft hörte, eine ganz ungezwungene Heiterkeit erzeugte. Ganz besonders gefiel Herr Findeisen im Engländerduett, das wiederholt werden mußte, und durch den Vortrag des recht witzig und neu zusammengestellten politischen Exposé's.

Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 24. Jänner.

Der Bürgermeister eröffnete die Sitzung nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung mit folgenden Mittheilungen: 1. Betreffend die der Stadtgemeinde Laibach mit Schreiben Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht vom 19. December 1866 kundgegebene allerhöchste Anerkennung für die während der Kriegereignisse be-

währte werththätige Treue und Loyalität (vollinhaltlich mitgetheilt in der „Laibacher Btg.“ vom 29. December 1866, Nr. 297). Der Bürgermeister beantragt, daß dieses huldvolle Schreiben in Glas und Rahmen gefaßt, im Rathssaale zum bleibenden Andenken aufgehängt werde, was angenommen wird. 2. Betreffend die Liquidirung zweier Verdienstbeträge für Pflasterungsarbeiten und Sehung von Barrieresteinen vor der Domkirche mit 168 fl. 80 kr. und respective 45 fl., durch die Bausection, welche die Versammlung genehmigt. 3. Die abschlägige Erledigung des k. k. Landesregierungs-Präsidiums vom 13. December 1866 in Betreff Ausscheidung eines zu der Gemeinde Untersischla gehörigen Terrains und dessen Einverleibung in das Stadtpomerium. Ueber Antrag des Bürgermeisters wird dieser Gegenstand an die Rechtssection zur weiteren Antragstellung verwiesen. 4. Gibt der Bürgermeister den nach § 41 des Gemeindestatutes von Laibach erfolgenden Austritt von zehn Gemeinderäthen und des Bürgermeisters mit Rücksicht auf die verfloffene dreijährige Periode bekannt und theilt mit, daß das Nöthige wegen Anfertigung der Wahllisten und seinerzeitigen Ausschreibung der Neuwahl verfügt wird.

GN. J. Bleiweis interpellirt den Bürgermeister wegen Herstellung der Pflasterung in der Linger gasse, welcher Gegenstand an die Bausection verwiesen wird.

GN. Dr. Valenta interpellirt wegen Errichtung von öffentlichen Flußbädern in der Laibach mit Rücksicht auf die durch Regulirung des Flußbettes sich darbietende Gelegenheit, und bezieht sich dabei auf ein vom hiesigen ärztlichen Vereine bereits vor 5 Jahren diesfalls ausgearbeitetes und an den Gemeinderath geleitetes Promemoria, auf welches bisher noch keine Antwort erfolgte.

Der Bürgermeister beruft sich auf sämtliche Mitglieder der Bausection, welche in der Lage seien, zu bestätigen, daß im verfloffenen Jahre die so sehnlichst gewünschte Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt ihrer Verwirklichung ganz nahe war, indem das k. k. Militär bereit war, ein Terrain zu diesem Behufe abzutreten und die Anstalt sohin eine für Civil und Militär gemeinschaftliche geworden wäre.. Die Ausführung sei durch die Kriegereignisse vereitelt worden. Es liege jedoch dem Gemeinderathe noch ein anderes Project zur Errichtung einer solchen Anstalt an der Grabascha vor, welches seinerzeit dem Gemeinderathe werde zur Kenntniß gebracht werden, es würde jedoch dessen Ausführung zu große Kosten verursachen. Jedenfalls werde der Gegenstand im Auge behalten und wo möglich realisiert werden.

GN. Deschmann interpellirt den Bürgermeister, warum den Wählern mit den Legitimationstaken für die bevorstehende Landtagswahl keine Wahllisten zugestellt worden seien. Der Bürgermeister entgegnet, daß dieses auch bei der letzten Wahl nicht geschähe, geschlich nicht vorgeschrieben und auch anderwärts nicht üblich sei. Uebrigens wäre bei der Kürze der Zeit die Drucklegung der Listen nicht möglich gewesen. Deschmann replicirt, daß bei den Gemeindevahlen die Listen den Wählern zugestellt wurden, und die Landtagswahlen seien doch viel wichtiger als jene, und schon wegen der statistischen Daten sei die Mittheilung derselben wünschenswerth. Der Bürgermeister indem er dies anerkennt, bezieht sich auf das früher Gesagte und theilt mit, daß unter den Angehörigen der Stadtgemeinde 840 wahlberechtigt seien. Außerdem gibt derselbe die Zahl der Reclamanten und der vom Wahlrechte aus verschiedenen Gründen Ausgeschlossenen an.

Hierauf bringt der Bürgermeister die Einsetzung der durch die Landtagswahlordnung vorgeschriebenen Wahlcommission zur Sprache. Diefelbe hat aus dem Bürgermeister und dessen Stellvertreter als Vorpresiden, 2 Gemeinderäthen und 4 Mitgliedern, welche der kais. Commissär am Tage der Wahl aus den anwesenden Wählern auswählt, zu bestehen. Der Bürgermeister erklärt, er werde, von seinem Rechte Gebrauch machend, den Vorsitz übernehmen, und bestimmt über Antrag des GN. Horak die Gemeinderäthe Domherr Populak und Handelsmann Sovan als Mitglieder der Wahlcommission.

(Schluß folgt.)

Neueste Post.

Wien, 24. Jänner. Die „Wr. Btg.“ schreibt: Se. Majestät der Kaiser geruhten heute Mittags 1 Uhr die Adresse des ungarischen Landtages in Angelegenheit des Heeresergänzungsgesetzes, in Gegenwart Sr. Exc. des Herrn ungarischen Hofkanzlers v. Majlath und Sr. fürstlichen Gnaden des Herrn Oberstkämmerers Fürsten Vincenz Auersperg, allergnädigst entgegenzunehmen. Zunächst richtete der Vicepräsident des Oberhauses, Graf Johann Cziráky, folgende Ansprache an Se. Majestät: „Ew. k. k. Apostolische Majestät!

Allergnädigster Herr! Eine ununterbrochene Reihe von Gesetzen, welche unter der glorreichen Regierung der Vorfahren Ew. Majestät zu Stande kamen, bezugte jenen gesetzlichen Einfluß, welchen die Stände des Königreiches Ungarn rücksichtlich der Feststellung und zeitweisen Umgestaltung des Wehrsystems stets ausgeübt haben. Die am 28. December v. J. mit der verpflichtenden Ausdehnung auf unser Vaterland erlassene und von deren Publication an ins Leben zu treten bestimmte Allerhöchste Heeresergänzungsvorordnung hat demnach den landtäglich berathenden Ständen und Vertretern inmitten ihrer legislativen Thätigkeit die Verpflichtung auferlegt, ihre verfassungsmäßigen Bedenken einstimmig zum Ausdruck zu bringen,

in einer allerunterthänigsten Adresse zusammenzufassen und dieselbe Ew. k. k. Majestät hiemit in tiefster Ehrfurcht zu unterbreiten.“

Sodann fuhr der Vicepräsident des Abgeordneten-hauses, Graf Julius Andráffy, folgendermaßen fort: „Ew. k. k. Apostolische Majestät!

Allergnädigster Herr! Die allerunterthänigste Adresse der landtäglich versammelten Stände und Vertreter bin ich so glücklich, Ew. Majestät mit der ehrfurchtsvollen Bitte zu überreichen, Ew. Majestät mögen geruhen, dieselbe mit königlicher Huld wohlwollend entgegenzunehmen und die verfassungsmäßigen Bedenken der Nation allergnädigst zu beheben.“

Se. Majestät der Kaiser geruhten Folgendes zu erwidern:

Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß Mein dem-nächst zu erlassendes k. k. Rescript die Bedenken, welche in der Mir soeben überreichten allerunterthänigsten Adresse zum Ausdruck gelangten, beheben wird.

Verfichern Sie Ihre Committenten auch bis dahin Meiner königlichen Huld so wie dessen, daß Ich Mich bereit erkläre, die Wünsche des Landes zu erfüllen, sobald es durch wechselseitiges Vertrauen gelungen sein wird, die Schwierigkeiten der thatsächlichen Bildung des verantwortlichen ungarischen Ministeriums zu be-seitigen.

Telegramme.

München, 23. Jänner. Die Verlobung des Königs von Baiern mit der jüngsten Tochter des Herzogs Max in Baiern, Herzogin Sophie, ist erfolgt. (Prinzessin Charlotte, das siebente Kind des Herzogs Max und der Herzogin Ludovica in Baiern, ist am 22. Februar 1847 geboren; der König selbst am 25ten August 1845.)

München, 23. Jänner. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-kammer erklärte der Minister des Aeußern Fürst Hohenlohe: „Wie ich gesagt, daß Baiern im Falle eines Krieges wider das Ausland gegen Garantie seiner Integrität sein Heer unter die Führung Preußens zu stellen bereit ist, so sind damit selbstverständlich jene Kriege gemeint, durch welche die Integrität Deutschlands in seinem jetzigen Bestande von welcher Seite immer bedroht wäre.“ Der Abgeordnete Muland spricht für Zurückziehung der Adresse; die Motive, auf welchen dieselbe beruht, scheinen ihm unvereinbar mit der in der Verfassungsurkunde Baierns ausgesprochenen Souveränität und dem monarchischem Principe; beide hält er mit der Unterstellung des bayerischen Heeres unter Preußens Führung bei Kriegen ohne Unterschied für unvereinbar. Abgeordneter Umb-scheidt spricht sich für ein Defensivbündniß mit Oesterreich aus. Die Kammer hat einstimmig dem Antrage auf Rücknahme der Adresse zugestimmt.

Telegraphische Wechselcourse

vom 24. Jänner.

Spec. Metalliques 58.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.60. — 5perc. National-Anlehen 70. — Bau-actien 731. — Creditactien 162.10. — 1860er Staatsanlehen 85.80. — Silber 131.50. — London 132.80. — R. k. Ducaten 6.27.

Angekommene Fremde.

Am 23. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Haan, Fabricant, Fährndrich und Hahn, Kaufl., und Lufnigg, von Wien. — Martinat, von Nabresina. — Marizza, von Görz. — Fitz, Kaufm., von Graz. — Clarici, Güterdirector, von Haasberg. Elefant. Die Herren: Pedotti, Handelsm., von Triest. — Hochfinger, Handelsm., von Gafathun. — Unger, Handelsm., von Wien. — Krisper, Handelsm., von Krainburg. Mohren. Herr Geier, Handelsm., von Littai.

Lottoziehung vom 23. Jänner.

Wien: 69 5 9 35 85.
Graz: 79 80 21 46 59.

Theater.

Heute Freitag den 25. Jänner:
Sullivan.
Einfspiel in 3 Acten.

Morgen Samstag den 26. Jänner:
Faust (Margarethe).
Große Oper in 5 Acten von Comod.

Hotel Elefant!

Heute Abend Streichmusik von Mecklenburg. Strelitz bei freiem Entrée. — Anfang 8 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Wichtiges Wetter	Mercurialtag binnen 24 St. im Barifer Sinne
24.	6 U. Mg.	327.98	— 8.1	windstill	ganz bew.	
	2 „ N.	327.49	— 1.4	W. schwach	bittm bew.	0.00
	10 „ Ab.	326.81	— 0.3	S. schwach	ganz bew.	

Morgenroth. Die Alpen sichtbar. Aufstimmung. Gegen Abend zunehmende Bewölkung.
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmair.